

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 28 (2016)
Heft: 108

Artikel: Warnungen verwirren die Konsumenten
Autor: Fisch, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warnungen verwirren die Konsumenten

Tabak, Glyphosat und Wurst erregen alle Krebs. Das ist zumindest wahrscheinlich. Aber ist das auch schlimm? Eine Analyse der Risikokommunikation der WHO. Von Florian Fisch

Es ist längst ein Ritual: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft in regelmässigen Abständen Chemikalien und Lebensmittel als krebserregend ein – zuletzt traf es die Wurst. Die Schlagzeilen folgen sofort. «Warnung vor der Wurst», schrieb die NZZ. Dann werden Menschen auf der Strasse nach ihrer Meinung befragt. «Ich halte nichts von Studien», sagt eine Passantin in der Sendung Puls des Schweizer Fernsehens. Ein Metzger entgegnet generativ: «Mich würde interessieren, wie viel so eine Studie kostet und was sie bringt.»

Die Fleischindustrie hatte erwartungsgemäss keine Freude an der Nachricht. Welchen Effekt solche WHO-Warnungen auf die Volksgesundheit haben, ist offen. Klar ist, dass sie grosse Verwirrung stiften. Die US-amerikanische Monatszeitschrift für Kultur The Atlantic stuft nach der Wurst-Warnung die WHO als stark «verwirrungserregende Organisation» ein, die es nicht schaffe, Risiken verständlich zu kommunizieren. Michael Siegrist, Professor für Konsumverhalten an der ETH, befasst sich mit der Vermittlung von Risiken und ist mit dieser Diagnose einverstanden: «Die WHO hat nicht die Aufgabe, Angst zu machen, sondern sie soll informieren.»

Rein akademische Einteilung

Das möchte die WHO eigentlich auch. Ihre spezialisierte Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) hat zum Ziel, «die Ursachen von Krebs zu identifizieren, damit Präventivmaßnahmen getroffen werden können und die Krankheitslast und das damit verbundene Leid reduziert werden können». Über 900 verschiedene verdächtige Faktoren wurden bisher untersucht. Das bekannteste Beispiel sind das Rauchen und das Passivrauchen.

Eine Expertengruppe analysiert dafür sämtliche publizierten Studien zu einem Krebsfaktor und teilt ihn in eine von fünf Kategorien ein. In der ersten Kategorie «krebserregend» befinden sich neben Tabak auch die ultraviolette Strahlung, Asbest und neu verarbeitete Fleischwaren.

«Die WHO muss sich mit der gängigen Literatur zur Risikokommunikation auseinandersetzen.»

Michael Siegrist

Sind Würste und Tabak also gleich gefährlich? Nein, schreibt die WHO in einer Liste mit häufigen Fragen: «Die Klassifikation beschreibt die Stärke der wissenschaftlichen Belege, wonach ein Faktor Krebs verursacht, und beurteilt nicht die Höhe des Risikos.» Das Risiko kann noch so klein sein, wenn es eindeutig ist, kommt es in oberste Kategorie. Ebenfalls in den häufigen Fragen wird das Global Burden of Disease Project zitiert, das weltweit 34 000 Krebstote auf den Konsum von zu viel Wurst zurückführt. Das ist verschwindend wenig im Vergleich zu einer Million Tabak-Toten.

Eine Handlungsanweisung fehlt

«Die Bewertung der Glaubwürdigkeit des Effekts ist der allererste und sehr wichtige Schritt einer Risikobeurteilung», erklärt Béatrice Lauby-Secretan, Wissenschaftlerin bei der IARC. Die wichtige Arbeit der Gewichtung dieses Effekts verschiebt die WHO auf später. Dann arbeitet sie mit den nationalen Gesundheitsbehörden zusammen, die den lokalen Kontext kennen. Mit der Kommunikation der Ergebnisse zuzuwarten, bis diese Zusatzinformation vorliegt, wäre gemäss Lauby-Secretan unverantwortlich. Denn Einzelpersonen

könnten die Ergebnisse bereits in ihren Alltagsentscheidungen berücksichtigen.

Damit überlässt die WHO die unmittelbare Interpretation den Journalisten. Das hält Heinz Bonfadelli, ehemaliger Professor am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich, für unklug: «Ich finde es gegenüber den Medien problematisch, wenn die WHO den Kontext nicht berücksichtigt und es unterlässt, eine Handlungsanweisung zu geben.» Er vermutet, dass die WHO dies nicht tue, um einem Konflikt mit Interessengruppen auszuweichen.

Doch Bonfadelli räumt ein: «Risikokommunikation ist immer ein schwieriges Geschäft.» Es gäbe aber Methoden, weniger Verwirrung zu stiften. Zum Beispiel müsste die WHO in ihren Medieninformationen vorausschauen und «überlegen, wie die Information verdreht werden könnte». Falls

Die verwirrenden Krebswarnungen der WHO verderben selbst den St. Gallern ihre Olma-Bratwurst. Bild: Keystone/Gian Ehrenzeller

sie die Risikoanalyse vollständig ausläre, sollten die zuständigen nationalen Behörden zum Beispiel zwei Wochen früher informiert werden, damit diese die Information für die Journalisten vorbereiten können.

Nur absolute Zahlen sind nützlich

Der ETH-Konsumforscher Siegrist ist nicht überzeugt, dass dies helfen würde: «Es sind nicht nur die Konsumenten, auch ein Teil der Behörden kann mit Risiken nicht umgehen.» Für ihn liegt das Problem klar in der Kommunikation von relativen Risiken. So schrieb die WHO in ihrer Medienmitteilung, dass sich pro 50 Gramm Wurst pro Tag das Risiko, an Darmkrebs zu erkranken, um 18 Prozent erhöhe. «Diese Information ist komplett nutzlos. Als Konsument brauche ich absolute Zahlen, um das Risiko abschätzen zu können.» In der Schweiz er-

kranken laut Krebsliga jährlich rund 4100 Menschen an Darmkrebs. Eine Reduktion des Fleischkonsums könnte diese Zahl also auf etwas weniger als 3500 senken.

Die Kommunikation relativer Risiken hat laut Siegrist handfeste Nebenwirkungen: «Sie hat einen Einfluss auf die Wahrnehmung und führt zu mehr Sorgen. Selbst absolute Zahlen wirken bedrohlicher, wenn sie von relativen begleitet werden.» Wahrscheinlich stumpfe man gegen all die Bedrohungen ab. Dass Organisationen wie die WHO so konsequent an Kommunikation mit relativen Zahlen festhalte, hat für Siegrist auch mit ihrem Bedürfnis nach öffentlicher Aufmerksamkeit zu tun.

Ob die Krebswarnungen wirklich nützen, weiss die WHO nicht. Eine globale Analyse der Verhaltensänderung oder der Krebsraten wäre laut der IARC-Wissenschaftlerin Lauby-Secretan sehr aufwän-

dig. «Wir wissen jedoch, dass nach unserer Presseerklärung der Verkauf von verarbeitetem Fleisch in einigen Ländern spürbar zurückging.» Für den Konsumforscher Siegrist ist jedoch klar: «Wenn die WHO ernsthaft mit der Öffentlichkeit kommunizieren will, muss sie sich mit der gängigen Literatur zur Risikokommunikation auseinandersetzen.»

Florian Fisch ist Wissenschaftsredaktor des SNF.

—
G. Gigerenzer et al.: Helping doctors and patients make sense of health statistics. *Psychological Science in the Public Interest* (2008)
V. Bouvard et al.: Carcinogenicity of consumption of red and processed meat. *The Lancet Oncology* (2015)

